



FÖRDERVEREIN
GEDENKSTÄTTE
BERLIN-HOHENSCHÖNHAUSEN



NR. 3 | 2011 | 7. Jahrgang
NACHRICHTENINFO 23

NACHRICHTENINFO 23

IHRE UNTERSTÜTZUNG

Der Förderverein freut sich auf Ihre Mithilfe. Mitglieder können Personen oder Organisationen werden, die dessen Ziele ideell und materiell unterstützen wollen.

Organisationen oder privatwirtschaftliche Unternehmen, die den Förderverein unterstützen, werden von der Gedenkstätte auf Wunsch öffentlich erwähnt.

Für Ihre Spenden und Mitgliedsbeiträge stellen wir Ihnen eine Spendenbescheinigung aus.

SPENDENKONTO

Förderverein Gedenkstätte
Berlin-Hohenschönhausen

Commerzbank Berlin
KTO 622 622 900
BLZ 120 400 00

INHALT

Geleitwort	04 05
Nekrolog	06 07
FV-Gründungsmitglied Freya Klier bei US-Präsident Barack Obama	08 09
Förderverein startet „Aktion leerer Stuhl“	10 11
FDP-Bundestagsfraktion zu Gast in der Gedenkstätte	12 13
Gedenkstätte veröffentlicht Totenbuch zu Haftlager	14 15
Gedenken an die Opfer des NKWD-Lagers Nr. 3 in Berlin-Hohenschönhausen	16 17
Gedenkstätte informiert über nordkoreanische Arbeitslager	18 19
Hohenschönhausen-Forum zum Verrat von Intellektuellen in Diktaturen	20
„Revolution auf Tunesisch“ – Fotoausstellung in der Gedenkstätte	21
Kurznachrichten	22 23
Hessen setzt Akzente bei der Erinnerung an die SED-Diktatur	24
FV-Mitglied Volker Bouffier feiert 60. Geburtstag	25
Bund weitet Stasi-Überprüfungen aus	26 27
„Junge Welt“ verhöhnt SED-Opfer – Förderverein protestiert	28
„Mein 13. August 1961“	29
Klaus-M. v. Keussler, Peter Schulenburg: „Fluchthelfer – Die Gruppe um Wolfgang Fuchs“	30
Berliner Mauerkrimis	31
Vera Lengsfeld: „Ich wollte frei sein. Die Mauer, die Stasi, die Revolution“	32
Gerald Praschl: „Roland Jahn: Ein Rebell als Behördenchef“	33
„Entenschnabel“ – Über das Leben mit der Mauer als Gartenzaun	34



Geleitwort



Liebe Mitglieder und Freunde des Fördervereins,

vor Ihnen liegt mit 36 Seiten erneut eine der umfangreichsten Ausgaben der Nachrichteninfos seit dem Erscheinen des ersten Heftes im Dezember 2005. Damals mussten Sie sich mit acht Seiten begnügen. Der seitdem beträchtlich gestiegene Umfang mag die gewachsene Bedeutung unseres Fördervereins illustrieren, die sich auch im zu Ende gehenden Jahr in zahlreichen Beitrittserklärungen niedergeschlagen hat. Erneut konnten wir Abgeordnete des Deutschen Bundestages und des Berliner Abgeordnetenhauses sowie Besucher der Gedenkstätte als Mitglieder gewinnen.

Auf der Jahresmitgliederversammlung Ende November mussten wir erstmals seit Gründung des Fördervereins 2003 den Tod von drei Mitgliedern beklagen. Sigrid Paul, Thomas Korschefsky und Uwe Hädrich, die den Vorstand mit viel Engagement unterstützt hatten, werden uns sehr fehlen. Sigrid Paul hatte um Spenden für den Förderverein gebeten. Wir verdanken Ihr den stolzen Betrag von 1.160 Euro.

Ihr Tod ist uns aber auch Verpflichtung. Auf der Jahresmitgliederversammlung bestand Einvernehmen, dass wir verstärkt junge Menschen für unsere Ziele gewinnen müssen. Ich habe deshalb die große Bitte an Sie, den Vorstand in diesem Sinne zu unterstützen. Der Förderverein ist wie bereits in den vergangenen Jahren zu Informationsveranstaltungen in Schulen, Kasernen, Parteigliederungen etc. bereit. Die Mandatsträger in unseren Reihen mögen überlegen, ob Sie den Förderverein einbeziehen in ihre politische Arbeit!

Die Jahresmitgliederversammlung hat den amtierenden Vorstand mit eindrucksvollen Ergebnissen in seinen Ämtern bestätigt. Kontinuität statt Wechsel. Das mag unspektakulär oder gar langweilig wirken. Jedenfalls sind im

Vorstand sechs eigenständige, mit unterschiedlichen Temperamenten ausgestattete Persönlichkeiten vertreten, die stets das Satzungsziel im Auge haben: die ideelle und materielle Förderung der Gedenkstätte sowie die Gewinnung neuer Mitglieder.

Unsere Mitglieder erhalten mit gleicher Post den Jahresbericht 2011 des Vorstands.

Dort ist noch von einem Fördervolumen von 4317.49 Euro die Rede. Nach Drucklegung des Jahresberichts hat der Vorstand die finanzielle Unterstützung weiterer Projekte beschlossen. Es handelt sich um die Filmreihe zum Mauerbau vor 50 Jahren, eine Fotoreihe im Haftkrankenhaus mit Portraits ehemaliger Insassen sowie um die Aktion „Leerer Stuhl“, die die Forderung nach Freilassung des chinesischen Bürgerrechtlers und Friedensnobelpreisträgers Liu Xiaobo unterstreicht. Insgesamt hat der Verein 2011 Projekte in Höhe von 8740.98 Euro gefördert.

Im kommenden Jahr werden wir wieder den „Hohenschönhausen-Preis“ an eine Persönlichkeit verleihen, die sich besonders um die Aufarbeitung der kommunistischen Diktatur verdient gemacht hat. Die Reihe unserer würdigen Preisträger Joachim Walther (2008) und Karl Wilhelm Fricke (2010) wird verlängert, der Preis all-

mählich zur Tradition in einer schnelllebigen Zeit. Die Preisverleihung 2012 möge Sie, liebe Mitglieder und Freunde des Fördervereins, ermuntern, sich noch stärker zu engagieren; durch personelle Vorschläge sowie durch finanzielle Zuwendungen. Das Preisgeld beträgt 5.000 Euro.

Nun freuen Sie sich auf eine interessante Lektüre unseres Nachrichteninfos (7. Jahrgang !). Im Namen des Vorstands wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen ein gesegnetes Weihnachtsfest und alles Gute, Glück und Gesundheit im Neuen Jahr 2012!

Ihr Jörg Kürschner





Nekrolog

von Jörg Kürschner



Uwe Hädrich

* 20. August 1945, † 27. Juli 2011

Der Förderverein trauert um sein Mitglied Uwe Hädrich, das am 27. Juli verstorben ist.

Uwe Hädrich hat unserem Verein seit 2006 angehört und seitdem engagiert gegen eine Verklärung der kommunistischen Diktatur gekämpft. Er hat bei kaum einer Veranstaltung des Fördervereins gefehlt. Der weite Weg von Augsburg nach Berlin war für ihn kein Hindernis. Für diese Fahrten habe er zuletzt seine ganze Kraft zusammennehmen müssen, sagt seine Witwe.

Zusammen mit seiner Frau Eveline gehörte der damals 44-jährige zu den letzten politischen Gefangenen der SED-Diktatur. Das Regime zeigte bis zum Schluss Härte: Es inhaftierte das Ehepaar noch von September bis Dezember 1989 im Untersuchungsgefängnis des Ministeriums für Staatssicherheit in Berlin-Hohenschönhausen.

Die Eheleute wurden wegen „Spionage für eine fremde Macht“ angeklagt. Uwe Hädrich hat jede Gelegenheit genutzt, um die Öffentlichkeit auf sein Schicksal aufmerksam zu machen; beim Besuch von Bundeskanzlerin Angela Merkel in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen im Mai 2009 und zuletzt während einer Diskussion in der LV Hessen im Mai diesen Jahres.

Dort bin ich Uwe Hädrich zum letzten Mal begegnet. ■

Gerhard Rau

* 4. Mai 1952, † 23. September 2011

Die Gedenkstätte, alle politischen Häftlinge der SED-Diktatur, trauern um Gerhard „Charlie“ Rau, der am 23. September in Berlin verstorben ist.

Charlie, geboren 1952 in Berlin, war ein Fan der Rolling Stones. Er versuchte 1969, sie bei einem angeblichen Auftritt auf der Westberliner Seite vom Osten aus zu hören, geriet in Jugendproteste, die von der Volkspolizei niedergeschlagen wurden und kam in Haft. Seine ungebrochene Rebellion gegen das SED-Regime und die Erzieher brachten ihm insgesamt 17 Jahre Gefängnis ein, während der er körperlich misshandelt wurde. Bis zu seinem Tod hat er schwer an den gesundheitlichen Folgen der langen Haftjahre gelitten.

Zwei Jahre vor seinem Ableben sagte Rau in einem Zeitungsinterview: „120-mal wurde ich zwangsgeröntgt. Jetzt fallen mir die Haare aus, nachts spucke ich Blut. Ich warte nur auf den Tod“.

Charlie Rau hat zusammen mit weiteren ehemaligen Häftlingen der kommunistischen Diktatur Anfang der 90er Jahre die Gedenkstätte mit aufgebaut und seit 1996 als Zeitzeuge Besucher durch das frühere Stasi-Gefängnis geführt.



Er hinterlässt eine nicht zu schließende Lücke. FV-Gründungsmitglied Vera Lengsfeld hat einen sehr persönlichen, einfühlsamen Nachruf verfasst, der auf der Netzseite der Gedenkstätte abgedruckt ist .

www.stiftung-hsh.de ■



FV-Gründungsmitglied Freya Klier bei US-Präsident Barack Obama

von Jörg Kürschner



Die frühere DDR-Bürgerrechtlerin Freya Klier ist am 7. Juni im Rahmen eines Defilees im Weißen Haus vom amerikanischen Präsidenten Barack Obama, seiner Frau Michelle und Bundeskanzlerin Angela Merkel zum Gedenken an den 50. Jahrestag des Mauerbaus empfangen worden. Als erste der ehemals in dem ehemaligen Stasi-Untersuchungsgefängnis Berlin-Hohenschönhausen Inhaftierten wurde ihr diese Ehre zu Teil.

Obama verkörpere für sie „das neue Amerika“, das die Nöte der Ärmere entschlossener in den Fokus rücke, betonte Klier nach dem Empfang. Mit Blick auf den 50. Geburtstag des Präsidenten sagte sie: „Da die Vereinigten

Staaten sich in einem gigantischen Umbruch befinden, wünsche ich ihm auch ein gigantisches Stehvermögen.“ Sie hoffe, dass Obama in diesem „Balance und Stress-Job“ seine „gute, starke Ausstrahlung“ behalte und wiedergewählt werde. „Am besten, er kommt zum 51. Geburtstag mal wieder nach Berlin: Am Brandenburger Tor warten dann viele deutsche Obama-Fans. Auch gibt es hier keine Tea Party und keineswegs nur Tea zur Party...“, scherzte die einstmals in Hohenschönhausen Inhaftierte.

Unser Gründungsmitglied trug Ende der 1980er Jahre an führender Stelle zum Sturz der SED Diktatur bei. 1950 in Dresden geboren, erlebte sie als kleines Kind die Verhaftung ihres Vaters, der 1953 zu einem Jahr Gefängnis verurteilt wurde. Nachdem 1966 auch ihr 17jähriger Bruder wegen „Staatsverleumdung“ zu vier Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, versuchte sie im Alter von 18 Jahren, die DDR mit einem schwedischen Handelsschiff zu verlassen. Sie wurde jedoch verraten und zu 16 Monaten Gefängnis verurteilt, von denen sie insgesamt 12 Monate absaß.

Nach Gelegenheitsarbeiten, einer Schauspielerausbildung und einem Regiestudium war sie seit 1982 an verschiedenen Theatern der DDR tätig. Fast alle ihre Inszenierungen erregten jedoch die Kritik der Partei-

verantwortlichen. Seit Anfang der 1980er Jahre engagierte sich Klier in der unabhängigen Friedensbewegung im Schutzraum der evangelischen Kirchen in der DDR. 1985 wurde sie aus dem DDR Theaterverband ausgeschlossen und erhielt faktisch Berufsverbot. Gleichzeitig arbeitete sie an einem auf Interviews basierenden Buch über das Erziehungs- und Bildungssystem der DDR.

Das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) bemühte sich massiv, ihre „staatsfeindlichen“ Bestrebungen zu unterbinden, veranlasste Ordnungsstrafen und überzog sie mit so genannten Zersetzungsmaßnahmen. Nach dem Freya Klier im Januar 1988 gegen eine Verhaftungswelle am Rande einer offiziellen Demonstration für die ermordeten Kommunistenführer Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht protestiert hatte, wurde sie selber festgenommen und in das Untersuchungsgefängnis Berlin Hohenschönhausen eingeliefert. Nach ihrer Ausbürgerung lebte und arbeitete Klier in West Berlin. In zahlreichen Büchern und Filmen setzt sie sich für eine kritische Aufarbeitung der kommunistischen, aber auch der nationalsozialistischen Diktatur ein.

Heute arbeitet sie als freischaffende Autorin und Filmregisseurin. ■



Förderverein startet „Aktion leerer Stuhl“

von Jörg Kürschner



Unübersehbar: die Forderung nach Freilassung von Liu Xiaobo

Am 10. Dezember, dem Internationalen Tag der Menschenrechte, hat der Förderverein zusammen mit weiteren Menschenrechtsgruppen gegen die Inhaftierung des chinesischen Bürgerrechtlers und Friedensnobelpreisträgers Liu Xiaobo protestiert.

Um 13.18 Uhr wurden symbolisch leere Stühle vor die chinesische Botschaft in Berlin gestellt. Vor einem Jahr sollte dem Dissidenten um diese Zeit in Oslo der Friedensnobelpreis überreicht werden. Da ihm die chinesischen Behörden die Ausreise verweigerten, blieb sein Stuhl jedoch leer. Der prominente Bürgerrechtler sitzt bis heute im Gefängnis.

In Berlin beteiligte sich Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller an der Aktion. „Das Regime behandelt Xiaobo schä-



Literaturnobelpreisträgerin Herta Müller vor der chinesischen Botschaft in Berlin

biger als andere. Die Macht sieht sich gedemütigt. Sie steht armselig da und rächt sich. Daher ist das Strafmaß so maßlos und willkürlich“.

Der Schauspieler Udo Schenk, Mitglied der Jury des Hohenschönhausen-Preises des Fördervereins, las Gedichte von Liu Xiaobo. Auch dessen chinesischer Freund und Biograf Bei Ling beteiligte sich an der Protestaktion. Demonstriert wurde auch vor den chinesischen Botschaften in Rom, Brüssel und Washington.



FV-Mitglieder, darunter Gründungsmitglied Vera Lengsfeld, Hubertus Fedke und Mario Röllig, klagen an

FV-Vorstandsmitglied Hubertus Fedke erklärte vor den über hundert Teilnehmern: „Wir wollen mit der Aktion deutlich machen, dass es auch heute noch Opfer kommunistischer Verfolgung gibt, für deren Freiheit wir uns einsetzen“.



FDP-Bundestagsfraktion zu Gast in der Gedenkstätte

von Jörg Kürschner



Gesprächsrunde: Lars Lindemann (MdB), Roland Jahn, Hubertus Knabe, Moderator Jörg Kürschner, FV-Mitglied Edda Schönherz, Bertram Nickolay (von links)

Unter dem Titel „22 Jahre nach dem Fall der Mauer – Schlussstrich versus Erinnerungskultur?“ haben Mitte September Reiner Deutschmann, Lars Lindemann und Patrick Kurth von der FDP-Bundestagsfraktion mit Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe, Stasi-Unterlagenbeauftragten Roland Jahn sowie Bertram Nickolay (Fraunhofer Institut) und FV-Mitglied Edda Schönherz darüber diskutiert, wie die Aufarbeitung des DDR-Unrechts in Zukunft gestaltet werden kann. Die Podiumsdiskussion machte vor allem deutlich: Für ein Ende der Stasi-Aufarbeitung ist es noch viel zu früh.

Zwei Wochen später hat die schwarz-gelbe Koalition das neue Gesetz zur Stasi-Unterlagenbehörde verabschiedet. 45 ehemalige Mitarbeiter der Staatssicherheit müssen die Behörde verlassen. Zusätzlich wird die Frist zur Überprüfung von Beschäftigten im öffentlichen Dienst bis 2019 verlängert. Wenig später stimmte auch der Bundesrat zu.

Nickolay stellte die von seinem Institut entwickelte Maschine vor, die zerrissene Akten automatisch wieder zusammensetzt und den Inhalt digital archiviert. Noch befindet sich das Pro-

jekt in der Pilotphase, aber ab 2013 soll damit begonnen werden, die von Stasi-Mitarbeitern in letzter Sekunde vernichteten Akten wiederherzustellen. Was dann noch alles ans Licht kommt, vermag Nickolay heute noch nicht vorherzusagen. Schönherz zeigte sich empört darüber, dass frühere Bundesregierungen versucht hätten, die Entwicklung dieser Technik durch den Entzug finanzieller Mittel zu verhindern.

Gedenkstättenleiter Knabe lobte die FDP für ihren klaren Kurs in Richtung Aufarbeitung des DDR-Regimes: „Dafür sind die Opfer und ich sehr dankbar.“ Knabe mahnte aber auch an, dass es noch einige Bürokratienhürden gebe, die für Forscher und Privatpersonen immer wieder zu unüberwindbaren Hindernissen auf der Suche nach der Wahrheit werden.

Reiner Deutschmann, zusammen mit FV-Gründungsmitglied Holger Krestel Initiator der Veranstaltung, bemängelte, auch über 20 Jahre nach der Wiedervereinigung seien noch nicht alle Unterlagen ausgewertet worden. Die Verlängerung des Untersuchungszeitraums bis mindestens 2019 sei dementsprechend zwingend notwendig.

Für Roland Jahn heißt Aufarbeitung auch, die Verletzung der Opfer zu heilen. Er betonte, dass jede Institution die Möglichkeit habe ihre Mitarbeiter



Reiner Deutschmann (MdB), kulturpolitischer Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion



Patrick Kurth (MdB), Aufbau-Ost-Sprecher der FDP-Bundestagsfraktion, daneben Lars Lindemann (MdB)

auf Stasi-Vergangenheit zu überprüfen. „Der ist einer von uns“, meinten mehrere Exhäftlinge nach der Veranstaltung. ■



Gedenkstätte veröffentlicht Totenbuch zu Haftlager

von FV-Mitglied Henry Bren d'Amour

Am Tag der 13. Gedenkveranstaltung „DENKORT“ für die Opfer des Speziallagers Nr. 3 des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten der UdSSR stellte die Stiftung Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen das Ergebnis der langjährigen Forschungsarbeit vor, die den bislang namenlosen Toten dieses Lagers ihre Identität zurückgibt, das „Totenbuch Sowjetisches Speziallager Nr. 3 und Haftarbeitslager Berlin-Hohenschönhausen 1945 – 1948“ von Peter Erler.

Helmuth Frauendorfer, Stellvertreter der Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, nannte das mit der Veröffentlichung des Totenbuchs verfolgte Ziel, „den Opfern 60 Jahre nach ihrem Tod endlich einen Namen und eine Geschichte zu geben“. Die Schicksale, die sich mit den Toten verbinden, müssten wieder erkennbar werden. Aus diesem Grund habe man im Rahmen eines Forschungsprojektes in Kooperation mit dem DRK-Suchdienst in einem ersten Schritt die Namen und Geburts- und Sterbedaten sowie Geburts- und Wohnorte von fast 700 Menschen ermittelt, die zwischen 1945 und 1949 im sowjetischen Speziallager Nr. 3 oder im benachbarten Haftarbeitslager ums Leben kamen.

Die Daten dieser Totenliste seien unter der Homepage der Stiftung einsehbar (www.totenbuch.stiftung-hsh.de),

würden aber auch in gedruckter Form vorliegen. In einem zweiten Schritt erhofft sich die Gedenkstätte, mittels der Veröffentlichung des Totenbuchs noch Angehörige der Verstorbenen zu erreichen. Mit ihrer Hilfe sollen die Lebensgeschichten zumindest einiger Opfer erfasst werden, um damit auch jeweils ihre individuellen Schicksale besser rekonstruieren zu können. Aus der Summe all dieser Recherchen soll dann letztlich ein Buch entstehen.

Der Autor der Liste, der Historiker Peter Erler, erläuterte die großen Schwierigkeiten bei der Erstellung des Totenbuchs. Im Gegensatz zu den 9 anderen NKWD-Lagern habe es im Lager Nr. 3 kaum eine Dokumentation der Zu- und Abgänge gegeben.

Fast die einzige Quelle seien die von den Russen frei gegebenen Kopien der Karteikarten gewesen, die die Sowjets zu den Gefangenen angelegt hatten. Die darin in kyrillischer Schrift abgefassten Angaben zu den Opfern seien teilweise sehr ungenau, da man z. B. die Namen nur nach ihrem phonetischen Klang niedergeschrieben habe. Vernehmerprotokolle und weitere Informationen stünden nicht zur Verfügung. Sie würden nach wie vor in russischen Archiven lagern.

Von den insgesamt über 380.000 deutschen Zivilisten in sowjetischen Speziallagern waren rund 20.000 in



Veröffentlichung des Totenbuchs: André Kockisch (Pressestelle der Gedenkstätte), Helmuth Frauendorfer (Vize-Gedenkstättenchef) und Peter Erler (von links)

Berlin-Hohenschönhausen inhaftiert. Wie viele von ihnen dort genau starben, ist bis heute unbekannt. Die Mortalitätsrate war nach Angaben der Sanitätsabteilung des Lagers Nr. 3, also nach Angaben der Täter, in den ersten Monaten seines Bestehens besonders hoch, d. h. von Juli bis Oktober 1945. Die Ursache hierfür liegt, so vermutet Peter Erler, in den anfänglich noch fehlenden Sanitäreinrichtungen sowie in dem wahrscheinlich relativ hohen Anteil an Häftlingen, die sich zuvor bereits in den Fängen des sowjetischen Geheimdienstes befunden hatten.

Das Forschungsprojekt wurde von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur gefördert. Im Zusammenhang mit der Auswertung der zur Verfügung stehenden Quellen gab es zwischendurch die Schwierigkeit, datenschutzrechtliche Bedenken auszuräumen. Dies gelang unter Hinweis auf die Zusammenarbeit mit dem Suchdienst des DRK und der Wehrmachtsauskunftsstelle.





Gedenken an die Opfer des NKWD-Lagers Nr. 3 in Berlin-Höhenschönhausen

von FV-Mitglied Henry Bren d'Amour



Gedenken auf dem Friedhof Berlin-Hohenschönhausen

Wer kennt heute noch die Abkürzung NKWD und die grauenhaften Verbrechen gegen die Menschlichkeit, für die diese Abkürzung steht? Zu wenige, viel zu wenige! Wer denkt noch an das Leiden und Sterben der Opfer des berüchtigten Befehls 00315 der Sowjets, der vom Ende des 2. Weltkrieges an zu willkürlichen Internierungen unter menschenverachtenden Haftbedingungen führte? Zu wenige, viel zu wenige! Einige dieser Wenigen fanden sich am Vormittag des 24. Oktober 2011 auf dem kleinen Friedhof Hohenschönhausen an der Gärtnerstraße in Berlin ein. Dort gibt es den „DENKORT“, ein Mahnmal für die Menschen, die im Speziallager Nr. 3 des Volkskommissariats für Innere Angelegenheiten, des NKWD, der UdSSR ihr Leben ließen. Hier wurde

wie schon in den Vorjahren der rund 1.000 Toten gedacht, die in diesem Lager der kommunistischen Willkürjustiz zum Opfer fielen. Zu der 13. Gedenkveranstaltung „DENKORT“ hatte das Bezirksamt Lichtenberg von Berlin eingeladen.

Nach der Begrüßung durch die Bezirksbürgermeisterin Christina Emmrich (Die Linke) sprach der Stellvertretende Direktor der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen, Helmut Frauendorfer, über den verbrecherischen Betrieb des Lagers Nr. 3. Er berichtete in Gegenwart des Zeitzeugen Jaehnichen, wie dieser als Heranwachsender das Verscharrten der Toten beobachtete. In Karren seien sie auf die Industriebrache nahe dem Lager geschleppt worden, hier gleich



Ein stiller Blumengruß

neben dem Friedhof. Dort habe man sie in Bomben- und Granattrichter hinein gekippt, eine dünne Schicht Erde drauf geworfen, mehr nicht. Nach Regenschauern habe schon mal der Arm oder das Bein einer Leiche aus dem Schlamm herausgeragt, eines namenlosen Toten, denn es sei nicht notiert worden, wen man dort entsorgte.

Nach solchen in beklemmender Sachlichkeit gehaltenen Schilderungen legte Frauendorfer einen aus dem Kerkermauerwerk des Lagers Nr. 3 herausgebrochenen Brocken auf das kleine Feld voller unterschiedlicher Natursteine, mit dem die zum DENKORT gehörende Wiese gestaltet ist. Dieser Haufen grauer, naturbelassener Steine symbolisiert das Massengrab der hier verscharrten unbekanntenen Toten

und ihre harten, schweren Schicksale. Bei der Gedenkfeier bildeten hierzu die – bunte aber vergängliche Lebensvielfalt verkörpernden – Blumengebinden einen Kontrast. Einige der rund 50 Anwesenden hatten sie rund um den großen Findling niedergelegt, der mit seiner Bronzetafel dem Mahnmal einen Namen gibt. Bänder an den Kränzen und Sträußen gaben Auskunft über diejenigen, die damit den Opfern ihre Referenz erwiesen. Ein Schriftzug wies auf Sozialdemokraten hin. Er bekam durch eine Erläuterung in der Gedenkrede besonderes Gewicht: Im Zusammenhang mit den angeblichen Nazi-Verbrechern, die in den NKWD-Lagern interniert worden waren, wurde daran erinnert, dass die Sozialdemokraten nach Kriegsende vergeblich versucht hatten, ihre Leute aus den Fängen des NKWD herauszuholen. Sie scheiterten am Kommunisten Walter Ulbricht, der diese Versuche mit der Begründung unterband, dass Sozialdemokraten Faschisten seien und demnach keine menschliche Behandlung verdienen würden.

Das Gedächtnis an derartige Untaten müsse stetige Mahnung sein, dass sich so etwas nie wiederholen dürfe, meinte die Bürgermeisterin in ihrem kurzen Schlusswort. Mit nachdenklich stimmender Akkordeonmusik ging die Gedenkveranstaltung zu Ende. ■



Gedenkstätte informiert über nord-koreanische Arbeitslager

von Jörg Kürschner



Anklage: Kim Hye Sook spricht über ihr Leben im nordkoreanischen Gulag

Nordkorea ist eines der letzten kommunistischen Regime der Welt. Bittere Armut, totale Überwachung und ein maßloser Personenkult um den soeben verstorbenen Diktator Kim Jong-il prägen den Alltag der 24 Millionen Einwohner. Kaum etwas ist in Deutschland über die nordkoreanischen Arbeitslager bekannt. Schätzungsweise 200.000 Menschen werden dort unter unmenschlichen Bedingungen gefangen gehalten.

Dazu gehörte auch Kim Hye Sook, die unvorstellbare 28 Jahre inhaftiert war. Ihre Familie wurde in Sippenhaft genommen, als der Großvater während des Koreakriegs nach Südkorea geflüchtet war.

Im Versammlungsraum der Gedenkstätte herrscht atemlose Stille als Kim Hye-Sook über den Alltag im Gulag berich-

tete. Der zurückhaltend wirkenden Frau fällt das Sprechen sichtbar sehr schwer. Drei jüngere Geschwister hat sie im Lager zurücklassen müssen. Kim Hye-Sook musste bei Hinrichtungen dabei sein, Folter erleben und im Akkord im Bergwerk schufeten. Schwere gesundheitliche Schäden sind die Folge. Ein Fluchtversuch scheiterte, 2009 gelang es der 1962 geborenen Frau, ihren Peinigern zu entkommen. Ihre rund 100 Zuhörer nehmen den schockierenden Bericht der zurückhaltend auftretenden Frau fassungslos zur Kenntnis.

Gedenkstättendirektor Hubertus Knaube bringt mit einfühlsamen Worten die Verbundenheit der Gedenkstätte mit den Opfern der nordkoreanischen Diktatur zum Ausdruck. Leider sei der Kommunismus noch nicht am Ende, „die alten Götter leben noch“. Gleichwohl sei er optimistisch, „dass wir den Fall des Regimes in Pjöngjang noch erleben“.

Mit einer Begleitausstellung hat die Gedenkstätte auf die katastrophalen Zustände im nordkoreanischen Gulag aufmerksam gemacht. Exponate aus den Lagern und Zeichnungen geflüchteter Häftlinge unterstreichen ein weiteres Mal, dass auch Kommunisten Verbrechen gegen die Menschlichkeit begehen.



Zeichnungen früherer Lagerinsassen illustrieren ihr Elend



Hohenschönhausen-Forum zum Verrat von Intellektuellen in Diktaturen

von Jörg Kürschner

Es ist ein heißes Eisen, das die Gedenkstätte zusammen mit der Konrad Adenauer Stiftung (KAS) Anfang November angefasst hat: Denn zu allen Zeiten haben sich Philosophen, Schriftsteller und Künstler bereitwillig in den Dienst brutaler Machthaber gestellt. Oft haben sie ihnen mit ihren Werken erst die ideologische Legitimation verschafft, ohne die kein Regime auf Dauer lebensfähig ist. Besonders leidenschaftlich haben viele Intellektuelle Nationalsozialismus und Kommunismus gefeiert. Von Veit Harlan und Carl Schmitt bis Lion Feuchtwanger und Hermann Kant – der Verrat an den Ideen des Humanismus kennt viele prominente Beispiele.

Warum Intellektuelle als Ideengeber der Gesellschaft sich der Tyrannei beugen, wurde während des 4. Hohenschönhausen-Forums von Historikern, Politikwissenschaftlern und Schriftstellern diskutiert. Eine klare Antwort darauf gab es für die rund 200 Teilnehmer nicht. Klar wurde jedoch, dass der Mensch ein Gesellschaftstier mit gruppengeneigtem Verhalten ist. Die Ereignisse rund um den Fall der Berliner Mauer und die Revolutionen des Arabischen Frühlings zeigen dies deutlich. Gegen den Strom zu schwimmen und eine eigene nicht-massentaugliche Meinung zu haben kann gefährlich sein. Das wissen auch Intellektuelle.

Das Fazit der KAS: „Zu allen Zeiten haben sich Philosophen, Journalisten oder Professoren bereitwillig in den Dienst brutaler Machthaber gestellt. Das war im Nationalsozialismus sowie auch in der DDR der Fall und ist heute beispielsweise in China oder Russland noch ein Thema“.



Engagierte Diskussionen in verschiedenen Foren



„Revolution auf Tunesisch“ – Fotoausstellung in der Gedenkstätte

von Jörg Kürschner



Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe während seiner Eröffnungsrede

Das Bild einer Demonstrantin mit tunesischer Flagge hat Symbolkraft. Die Gedenkstätte zeigt derzeit eine Ausstellung über den arabischen Frühling. Seit dem Beginn der Jasmin-Revolution in Tunesien und der Flucht des Diktators Ben Ali hat der Fotograf Hamideddine Bouali täglich die Proteste auf den Straßen des Landes mit seiner Kamera festgehalten.

In mehr als zwei Monaten entstanden Aufnahmen aus der Hauptstadt Tunis und aus Sidi Bouzid, die das Bild eines Staats im Umbruch zeigen. Bouali erhielt bereits mehrere Preise und gründete 2010 den ersten Fotoclub von Tunis.

Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe hatte kürzlich Tunis besucht und dort das berüchtigte Gefängnis des Staatssicherheitsdienstes besichtigt. Er hatte an die Behörden appelliert, alles dafür zu tun, dass die Akten des Staatssicherheitsdienstes erhalten bleiben.

In dem Kellergefängnis solle eine Erinnerungsstätte eingerichtet werden. Zugleich bot der Historiker an, die neue verfassungsgebende Versammlung des Landes bei der Erarbeitung eines Gesetzes zum Schutz der Akten zu unterstützen.





Kurznachrichten

■ Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen wird immer mehr zum Besuchermagnet. Im Oktober sind 43.800 Besucher gezählt worden. Das ist mit acht Prozent Zuwachs ein neuer Oktober-Rekord im Vergleich zum Vorjahresmonat. Gedenkstattendirektor Hubertus Knabe zeigte sich zufrieden, betonte aber, dass es durch den gestiegenen Andrang zunehmend schwieriger werde, alle Anfragen zu befriedigen. Anfang August ist mit dem Ausbau der Gedenkstätte begonnen worden. In der früheren Lagerhalle des DDR-Staatssicherheitsdienstes entsteht eine Dauer Ausstellung. Außerdem werden ein modernes Besucherzentrum sowie neue Veranstaltungs- und Seminarräume geschaffen. jök

■ Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen hat am 11. September an den ersten Todestag der DDR-Bürgerrechtlerin Bärbel Bohley erinnert. Vor der Zelle, in der sie 1983 inhaftiert war, wurden Erinnerungskarten mit Zitaten von ihr an die Besucher ausgegeben. „Wir wollen mit dieser Aktion einen Beitrag leisten, dass Bärbel Bohley nicht in Vergessenheit gerät“, erklärte Vize-Gedenkstattendirektor Helmuth Frauendorfer. Er appellierte an die Berliner Bezirke, in naher Zukunft eine Straße nach der prominenten DDR-Bürgerrechtlerin zu benennen. „Es wird Zeit, dass Berlin ihre berühmteste Bürgerrechtlerin ange-

messen ehrt. Ganz Deutschland hat ihr sehr viel zu verdanken“. jök

■ Die Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen berät die peruanische Wahrheitskommission beim Aufbau eines nationalen Erinnerungsortes. In der Hauptstadt Lima soll ein Museum für die fast 70.000 Opfer der gewalttätigen Auseinandersetzungen zwischen der maoistischen Terrororganisation „Leuchtender Pfad“ und den Militärs geschaffen werden. jök

■ Viele ehemalige politische DDR-Gefangene leiden nach einer Studie weiterhin an den Folgen der Inhaftierung. Nach der Langzeituntersuchung mit 150 Betroffenen ist jeder Dritte von einer posttraumatischen Belastungsstörung betroffen, obwohl die Haft bereits Jahrzehnte zurücklag. Nur die wenigsten Opfer hätten nach der Haftentlassung psychotherapeutische Hilfe in Anspruch genommen, erklärte der Studienleiter Andreas Maercker auf einer Tagung in Gießen. „Scham und Angst vor der Konfrontation mit den traumatischen Erlebnissen spielen hier vermutlich eine entscheidende Rolle, aber auch ein Mangel an Wissen um entsprechende therapeutische Angebote“. Inzwischen habe sich das Therapieangebot maßgeblich verbessert. jök

■ In DDR-Heimen misshandelte Kinder werden künftig finanziell ge-

nauso unterstützt wie ihre Leidensgefährten aus dem Westen. Nach dem Beschluss des Bundestages sollen insgesamt 120 Millionen Euro in einen Fonds fließen. Mit den Zahlungen soll 2012 begonnen werden. Der Bundestag folgte mit der Entscheidung einer Empfehlung des Runden Tisches Heimerziehung. Dieses Gremium hatte versucht, die Geschichte der Heimerziehung in der frühen Bundesrepublik aufzuarbeiten. Hintergrund waren Missbrauchsskandale, die in den vergangenen zwei Jahren aufgedeckt worden waren. jök

■ Das Berliner Sozialgericht hat 21 Jahre nach der Deutschen Einheit die Rentenkürzung für einen früheren DDR-Staatsanwalt als rechtmäßig bestätigt. Wie bei DDR-Ministern sei auch bei Staatsanwälten davon auszugehen, dass ihnen ein Teil des Arbeitslohns nicht wegen ihrer Leistung, sondern als Prämie für Systemtreue gezahlt worden sei, teilte das Gericht mit. Es sei nicht zu beanstanden, wenn der überhöhte Arbeitslohn von Menschen, die einen erheblichen Beitrag zur Stärkung der DDR erbracht hätten, nicht in vollem Umfang bei der Rentenberechnung berücksichtigt werde. Das Urteil ist noch nicht rechtskräftig. jök

■ Die ehemalige Chemnitzer Vollzugsanstalt Kaßberg sollte nach Ansicht des Bundesbeauftragten für die

Stasiunterlagen, Roland Jahn, eine Gedenkstätte werden. „Es ist wichtig, dass dieser überregional bedeutsame Ort der DDR-Geschichte erhalten bleibt“. Er könne sich unter anderem vorstellen, die Chemnitzer Außenstelle seiner Behörde mit Archiv dorthin zu verlegen. Das 1886 errichtete Gefängnis war 2010 wegen mangelnden Brandschutzes geschlossen worden. In der DDR war es für alle Häftlinge, die von der Bundesrepublik freigekauft wurden, die letzte Station vor der Entlassung in den Westen. Sachsen will die Immobilie verkaufen. jök

■ Immerhin das fünfjährige Jubiläum konnten die Teilnehmer des informellen Treffens feiern, das Ende Juni wiederum in der Gaststätte „Der Thüringer“ stattfand. Etwa 15 FV-Mitglieder gaben sich ein Stelldichein, um im Gebäude der Landesvertretung über die Arbeit des Fördervereins zu diskutieren. FV-Schrittführer Hubertus Fedke informierte über die Aktivitäten des Vereins auf Facebook, lebhaft unterstützt von FV-Mitglied Gerald Praschl. Facebook werde keinesfalls nur von der Jugend frequentiert, auch Erwachsene entdeckten zunehmend dieses Medium, sprang der Chefreporter der „SUPERillu“ dem Schrittführer bei. jök



Hessen setzt Akzente bei der Erinnerung an die SED-Diktatur

von Jörg Kürschner



Der frühere Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher und Hessens Ministerpräsident Volker Bouffier im Gespräch

Ende November ist im Berliner Regierungsviertel die Veranstaltungsreihe „Hessen erinnert – 50 Jahre Mauerbau“ (www.hessen-erinnert.de) zu Ende gegangen, die trotz eines thematischen Überangebots zwischen Kanzleramt und Bundesrat auf ungewöhnlich große Resonanz gestoßen ist.

Seit Mai hatte die Landesvertretung Hessen in acht Veranstaltungen an die brutale Teilung der deutschen Hauptstadt durch die Kommunisten erinnert. Zu Gast waren ausnahmslos Persönlichkeiten, die ein gewichtiges Wort in Sachen deutsche Einheit mit zu reden haben. Der Stasi-Unterlagenbeauftragte Roland Jahn, die Schauspielerin Katrin Sass, der frühere Bundesaußenminister Hans-Dietrich Genscher, Bundestagsvizepräsidentin Katrin Göring-Eckhardt, um nur einige zu nennen, waren in der „Hessischen Botschaft“, die sich ein weiteres Mal als Ort des intellektuellen Diskurses präsentiert hat. Zusammen mit Staatsminister Michael Boddenberg haben Dienststellenleiterin Bernadette Droste und Pressesprecher Martin Klonowski die Erinnerung an die Schrecken der SED-Herrschaft wach gehalten und zugleich jüngeren Menschen den Wert der Freiheit bewusst gemacht.

Der Förderverein dankt seinem langjährigen Mitglied, Ministerpräsident Volker Bouffier, dafür, dass Hessen in besonderem Maße stets auch die Interessen der Opfer der kommunistischen Diktatur im Blick hat. ■



FV-Mitglied Volker Bouffier feiert 60. Geburtstag

von Jörg Kürschner

Am 18. Dezember hat unser verehrtes Mitglied Volker Bouffier im Kreis seiner Familie und politischen Freunde seinen 60. Geburtstag gefeiert. Nach einem Besuch der Gedenkstätte ist Bouffier Anfang 2006 dem Förderverein beigetreten. Geführt von unserem Gründungsmitglied Hans Eberhard Zahn zeigte sich der CDU-Politiker seinerzeit erschüttert über die Haftbedingungen während der SED-Diktatur. Der Besuch war angeregt worden von unserem Mitglied Petra Kolmer, das bereits wesentlichen Anteil hatte an der Visite des hessischen Justizministers Christean Wagner.

Man könnte vermuten, eine Besichtigung des früheren Stasiuntersuchungsgefängnisses gehöre zum Pflichtprogramm in hessischen Kabinetten seit 1999. Denn auch Bouffiers Amtsvorgänger Roland Koch hat ebenso Station gemacht in der Genslerstraße 66 wie Bundesratsminister Volker Hoff. Sowohl als Innenminister sowie als hessischer Ministerpräsident hat Bouffier immer wieder die Arbeit des Fördervereins unterstützt und mehrfach die Gedenkstätte aufgesucht; unter anderem mit seiner Familie. Geboren in Gießen hat Bouffier schon in jungen Jahren Sensibilität für das DDR-Unrechtsregime entwickelt.

Denn in seiner Geburtsstadt befand sich bis 1990 das Notaufnahmelager, das für Tausende von DDR-Deutschen

erster Anlaufpunkt nach der Ausreise aus der zweiten deutschen Diktatur war.

Im vergangenen Sommer mahnte Bouffier, den Arbeiteraufstand vom 17.6.1953 nicht zu vergessen. „Das Gedenken an den 17. Juni heißt auch, sich der Geschichtsklitterung durch die Linke entgegenzustellen. Geschichte muss anschaulich sein. Wir in Hessen fördern Besuche von Schülern in der ehemaligen Stasi-Haftanstalt Berlin-Hohenschönhausen. Gemeinsam mit Jutta Fleck, der ‚Frau vom Checkpoint Charly‘ haben wir ein Projekt zur SED-Aufarbeitung eingerichtet. Wenn sie in einer Klasse über ihr Schicksal berichtet, herrscht beklemmende Stille“, schrieb der Regierungschef in einem Zeitungsbeitrag.

In Berlin gehört die hessische Landesvertretung zu jenen „Botschaften“, die unermüdlich und oft auch zum Verdruss und Unverständnis anderer Länder-Vertretungen das von deutschen Kommunisten begangene Unrecht in der DDR thematisieren; durch Podiumsdiskussionen, Filmvorführungen, Broschüren.

Der Förderverein gratuliert seinem Mitglied Volker Bouffier herzlich und wünscht ihm Gesundheit und Schaffenskraft für die kommenden Jahre. ■



Bund weitet Stasi-Überprüfungen aus

von Jörg Kürschner

Der Bundestag hat mit der schwarz-gelben Koalitionsmehrheit die umstrittene Änderung des Stasi-Unterlagen-Gesetzes verabschiedet. Damit soll die Überprüfung von leitenden Mitarbeitern im öffentlichen Dienst ausgeweitet werden.

Die noch in der Bundesbehörde für die Stasi-Unterlagen beschäftigten 45 Ex-Stasi-Leute sollen nach einem neu aufgenommenen Passus in andere Behörden versetzt werden können. Erstmals gab es für die Novellierung keine breite parlamentarische Mehrheit. Der Bundesbeauftragte für die Stasi-Unterlagen, Roland Jahn, sagte: „Es ist gut, dass wir das Stasi-Unterlagen-Gesetz mit all seinen Novellierungen haben.“

Die Vereinigung der Opfer des Stalinismus (VOS) sprach von einem Sieg der Vernunft. Die Neuregelungen seien wichtig für die politische Hygiene. In der kontroversen Debatte sagte Bundestagsvizepräsident Wolfgang Thierse (SPD), das latente Misstrauen gegen Ostdeutsche dürfe nicht festgeschrieben werden.

Die SPD sei gegen einen Schlussstrich unter die Stasi-Aufarbeitung, doch eine Ausweitung der Überprüfungen ohne Verdacht sei mehr als 20 Jahre nach der Einheit „unverhältnismäßig“. Die SPD enthielt sich in der Schlussabstimmung ebenso wie die



Grünen der Stimme, die Linken votierten gegen das Gesetz.

Die geplanten Versetzungen seien verfassungsrechtlich bedenklich, so Thierse. Stasi-Überprüfungen sind jetzt bis 2019 – 30 Jahre nach dem Mauerfall – möglich. Für die Unionsfraktion wies Beatrix Philipp Kritik der Opposition zurück. „Das Gesetz ist ein herausragendes Beispiel für lebendige Demokratie.“ Es stelle Transparenz und Vertrauen her. Dass die Aufarbeitung noch aktuell sei, hätten auch jüngste Stasi-Enthüllungen in Brandenburg gezeigt. An die Adresse von Thierse sagte sie, von „Verfolgungsradikalismus“ könne keine Rede sein. Den Opfern der SED-Diktatur sei die Begegnung mit einstigen Stasi-Leuten nicht länger zuzumuten, betonte Philipp ebenso wie Reiner Deutschmann (FDP).



Durch die Beschäftigung von früheren Stasi-Mitarbeitern sei die Glaubwürdigkeit der Behörde angekratzt gewesen, sagte er. Künftig sollen Personen ab Gehaltsstufe A9 – was der mittleren Leitungsebene entspricht – ohne Anlass überprüft werden können. Zudem kann jeder Beschäftigte im öffentlichen Dienst bei konkretem Verdacht überprüft werden. Jahn hatte die Beschäftigung von ehemaligen Stasi-Leuten bei seinem Amtsantritt als Schlag ins Gesicht der Opfer bezeichnet und angekündigt, sich nicht wie seine Vorgänger damit abzufinden und so Empörung ausgelöst. Grünen-Politiker Wolfgang Wieland betonte, der Rechtsstaat kenne weder Vergeltung noch Rache. Er halte die Versetzung früherer Ex-Stasi-Mitarbeiter per Sondergesetz für verfassungswidrig. Dennoch sei es „sehr, sehr bitter“, wenn es einstigen Tätern heute materiell besser gehe als vielen Opfern – so das Gründungsmitglied des Fördervereins.

Linken-Abgeordnete Rosemarie Hein sagte, ihre Partei befürworte eine differenzierte Aufarbeitung. Verstärkte Überprüfungen lehne Die Linke aber als nicht nachvollziehbar ab. Nach dem Bundestag hat auch der Bundesrat der Novelle zugestimmt.

FV-Gründungsmitglied
Wolfgang Wieland (MdB)

Dienstgebäude des
Bundesbeauftragten für
die Stasiunterlagen



„Junge Welt“ verhöhnt SED-Opfer – Förderverein protestiert

von Jörg Kürschner

Mit einer geschmacklosen Provokation hat die linksradikale Tageszeitung „Junge Welt“ (JW) zum 50. Jahrestag des Mauerbaus auf sich aufmerksam gemacht. Das Blatt hatte am 13. August über einem Foto bewaffneter Kampfgruppenangehöriger vor dem Brandenburger Tor gedruckt: „Wir sagen an dieser Stelle einfach mal: Danke“.



Titelbild der „Jungen Welt“ – aggressiv und diffamierend

Darunter hatte die JW 13 vermeintliche Errungenschaften der DDR aufgelistet und sich unter anderem für 28 Jahre des Stasi-Gefängnisses Berlin-

Hohenschönhausen ohne den jetzigen Gedenkstättenleiter Hubertus Knabe bedankt. „Wirklich ekelhaft“, reagierte Knabe und erneuerte seine Forderung, das Leugnen der kommunistischen Verbrechen wie etwa in Lettland unter Strafe zu stellen.

In einem Offenen Brief haben mehrere Mitglieder des Fördervereins zusammen mit weiteren Unterzeichnern die Parteispitze der Linken aufgefordert, in dem Blatt keine Anzeigen mehr zu schalten und Interviewanfragen abzulehnen. Der Fraktionschef der Linkspartei im Bundestag, Gregor Gysi, plädierte für Konsequenzen aus der Titelseite.

Er wolle in seiner Fraktion durchsetzen, dass das Blatt nicht mehr als Werbemedium genutzt werde. In der Druckausgabe würden ohnehin keine Anzeigen mehr geschaltet. Ein Vertrag über Werbung in der Onlineausgabe laufe aus. „Ich werde dafür streiten, dass wir das nicht erneuern“, erklärte Gysi, dessen Forderung in der Partei kontrovers diskutiert worden ist.



„Mein 13. August 1961“

von FV-Gründungsmitglied Holger Krestel

„Damals“ war ich erst fünf Jahre alt, stand vor meiner Einschulung. Der 13. August 1961 ist das erste, politische Erlebnis in meinem Leben, das ich bewußt wahrnahm.

Meine Eltern sagten mir, dass die ostdeutschen Kommunisten mit Hilfe der Sowjets über Nacht ganz Berlin-West total abgesperrt hätten. Gemeinsam verfolgten wir die Ereignisse im Radio und Fernsehen.

Ein befreundetes Ehepaar meiner Eltern machte sich in Prenzlauer Berg zu Recht Sorgen, dass die Flucht in den Westen über die Grenze nicht mehr lange möglich wäre. Die ganze Woche vor dem 13. August hatten sie bereits Dinge ins Haus meiner Eltern nach Berlin-Spandau in den Westen geschafft. Das junge Ehepaar hatte nicht die Kraft, unter Einsatz seines Lebens zu fliehen und musste daher bis zum Mauerfall über 28 Jahre hinter Mauer und Stacheldraht ausharren.

Ein Jahrzehnt später, 1976, war einer meiner Freunde plötzlich „weg“. Matthias Bath, der Jurastudent aus Zehlendorf und unser späterer Vize-Vorsitzender des Fördervereins, hatte beschlossen eine Fluchthilfeaktion durchzuführen mit der Folge, dass sich hinter ihm die Kerkermauern der Stasigefängnisse für Jahre schlossen. Auch das war Berlin bis zum 9. November 1989: Man verabschiedete sich mit einem „bis bald“ und dieses „bis bald“ war dann dreieinhalb Jahre später.

Bis heute gilt für mich der Satz, den Simon Wiesenthal in einem Interview 1981 formulierte Der Nationalsozialismus war in der Theorie und in der Praxis ein Verbrechen. Der Kommunismus ist in der Theorie kein Verbrechen, wohl aber in der Praxis. Für die Toten beider Systeme macht das keinen Unterschied.



FV-Gründungsmitglied Holger Krestel (MdB)



Klaus-M. v. Keussler, Peter Schulenburg: „Fluchthelfer – Die Gruppe um Wolfgang Fuchs“

von FV-Gründungsmitglied Matthias Bath

Eine der bekanntesten Fluchthelfergruppen bildete sich kurz nach dem Mauerbau um den aus Jena stammenden Schauspielschüler Wolfgang Fuchs (1939 – 2001). Fuchs wollte zunächst nur seine Frau und seine beiden kleinen Kinder in den Westen holen und tat sich hierzu mit Freunden und Bekannten zusammen, die ebenfalls Angehörigen zur Flucht aus der DDR verhelfen wollten. Schließlich kamen auch Studenten hinzu, die wie die Autoren, ohne persönlichen Hintergrund aus Empörung über die gewaltsame Teilung Deutschlands handelten.

Nachdem sie zunächst die Flüchtlinge mit Leitern über die Mauer geholt hatte, wandte sich die Gruppe ab Oktober 1962 dem Bau von Fluchttunneln zu. Schließlich gelang es der Gruppe einen Tunnel unter der Bernauer Straße zu graben, durch den am 3./4. Oktober 1964 57 Flüchtlinge nach West-Berlin gelangten. Bei der Entdeckung des Tunnels wurde der Unteroffizier der Grenztruppen Egon Schultz in der Nacht zum 5. Oktober durch Schüsse eines Kameraden getötet. Dieser Sachverhalt wurde bis zum Ende der DDR vom MfS vertuscht und stattdessen den Fluchthelfern angelastet.

Während Fuchs seine Fluchthilfektivitäten noch bis 1972/73 fortsetzte, war für die Autoren die Fluchthilfe nach dem „Tunnel 57“ beendet, und

sie wandten sich wieder ihrem Studium zu. Für Schulenburg gab es ein Nachspiel. Er wurde 1965 in Ost-Berlin festgenommen und zu sechs Jahren Haft verurteilt, aber bereits im Januar 1966 gegen einen West-Berliner Häftling frei getauscht.

2004 setzten die ehemaligen Fluchthelfer dem 40 Jahre zuvor ums Leben gekommenen Unteroffizier in der Strelitzer Straße 55 eine Gedenktafel, denn auch Egon Schultz sei letztlich als ein Opfer der Berliner Mauer anzusehen.

Das Buch ist trotz des spannenden Themas stellenweise etwas trocken geraten. Es enthält vielfältiges Bildmaterial und zahlreiche Skizzen und Karten, die angesichts der schlichten Aufmachung des Paperbacks leider nicht richtig zur Geltung kommen. Das Buch hätte eine repräsentativere Aufmachung verdient, ist aber gleichwohl sehr zu empfehlen. ■



Klaus-M. v. Keussler/
Peter Schulenburg: Fluchthelfer – Die Gruppe um Wolfgang Fuchs. Berlin Story Verlag Berlin 2011. 334 Seiten, 19,80 Euro



Berliner Mauerkrimis

von FV-Gründungsmitglied Matthias Bath

Seit 2008 gibt der Jaron Verlag die Reihe „Berliner Mauerkrimis“ heraus. Auftakt war Horst Bosetzky's „Nichts ist verjährt“, der im Jahre 2007 spielt und retrospektiv zur Aufklärung eines Mordes aus dem Jahr 1980 führt.

In Wolfgang Brenners Roman „Honeckers Geliebte“ wird die Zuneigung des Diktators zu einer Abiturientin aus seinem saarländischen Heimatort Wiebelskirchen beschrieben, die er 1984 auf einem Empfang im Palast der Republik kennenlernt und daraufhin nach Wandlitz einlädt. Im Ergebnis heften sich BND und Stasi an die Fersen der jungen Frau, die ihr Schicksal daraufhin nach Hohenschönhausen führt, wo sie auf Weisung Honeckers die letzten Jahre der DDR bis 1989 als geheimer Häftling ohne Prozess verbringen muss.

In Anja Feldhorsts „Teufels Genossen“ (2008) geht es um eine West-Berliner Studentenkommune im Herbst 1967 und deren wechselseitige Steuerung durch informelle Mitarbeiter des MfS und des Verfassungsschutzes. Der vorerst letzte Band der Reihe „Am Tag, als Walter Ulbricht starb“ erschien im Herbst 2010. Hier geht es um die Geschichte eines Paares aus Ost-Berlin, das in der Nacht vom 31. Juli zum 1. August 1973 mit einem Falboot die Ostsee in Richtung Dänemark überquert, während ihm ein West-Berliner Verwandter der

Frau mit einer Motoryacht entgegenkommen will. Während die Flüchtlinge von einem dänischen Fischkutter gerettet werden, gerät der West-Berliner Fluchthelfer, von einem Grenzboot aufgebracht, in die Fänge der DDR und muss sich dort auf einen längeren Aufenthalt einrichten.

Allen Bänden gemeinsam ist die atmosphärisch dichte Schilderung der Stimmung und der Lebensverhältnisse im geteilten Berlin, sei es im Westen oder im Osten. Sieht man vom Auftaktroman der Serie ab, in dem es um die Verdeckung eines rein kriminellen Verbrechens aus dem Jahre 1980 geht, ist auch immer die Omnipresenz der Geheimdienste, zumindest der Stasi sei es in Ost oder West, gegeben. Die Reihe ist nicht nur der Spannung wegen, sondern auch wegen der rückblickenden, wirklichkeitsnahen Schilderung der Lebensverhältnisse im geteilten Berlin zu empfehlen. ■



Horst Bosetzky, Jan Eik: Am Tag, als Walter Ulbricht starb. Jaron Verlag 2010. 283 Seiten, 9,95 Euro



Vera Lengsfeld: „Ich wollte frei sein. Die Mauer, die Stasi, die Revolution“

von Jörg Kürschner

Zum 50. Jahrestag des Mauerbaus hat unser Gründungsmitglied ihre Autobiographie überarbeitet, in der sie die Pläne der Stasi schildert, die Oppositionellen zu diskreditieren und durch Falschinformationen gegeneinander aufzuhetzen.

Drei Leben sind es, die die Autorin in sich vereint. Als Tochter eines Stasi-Offiziers wird sie ganz im Sinne des SED-Regimes erzogen. Doch früh schleichen sich bei ihr Zweifel am System ein. Als junge Erwachsene zieht sie die Konsequenz und engagiert sich in der Bürgerrechtsbewegung, wofür sie mit Berufsverbot, Verhaftung und letztlich Ausweisung bestraft wird.

Nach dem Fall der Mauer kehrt die Dissidentin in ihre Heimat zurück und startet ihre Karriere als Politikerin und Verfechterin freiheitlicher Demokratie. Umso schmerzlicher trifft sie die Nachricht, dass ausgerechnet ihr Ehemann sie jahrelang bespitzelt haben soll. Sie identifiziert in den Stasi-Akten ihren Mann Knud Wollenberger als IM „Donald“, der sie jahrelang im Auftrag der Staatssicherheit ausforschte.

Aufgewachsen mit den Werten des SED-Staates, engagierte sich Lengsfeld ab den 1980er-Jahren in der Bürgerrechts- und Friedensbewegung für eine demokratische DDR. Im Kampf

gegen das Unrechtsregime nahm sie vieles in Kauf. So wird sie aufgrund von fadenscheinigen Vorwürfen mit Berufsverbot belegt, von der DDR-Obrigkeit wegen „Zusammenrottung“ und „Rowdytum“ verurteilt und schließlich aus ihrer Heimat ausgewiesen.

Noch am Tag des Mauerfalls kehrt sie nach Ost-Berlin zurück, um ihr politisches Engagement für eine freiheitliche Demokratie fortzusetzen. Lengsfeld hat dem Bundestag von 1990 bis 2005 angehört. 2003 hat die Thüringerin den Förderverein mitbegründet.



Vera Lengsfeld: Ich wollte frei sein. Die Mauer, die Stasi, die Revolution. Herbig Verlag München 2011. 352 Seiten, 19,99 Euro



Gerald Praschl: „Roland Jahn: Ein Rebell als Behördenchef“

von Jörg Kürschner

Unser FV-Mitglied Gerald Praschl, Chefreporter der vielgelesenen „Super Illu“, hat eine politische Biographie von Roland Jahn vorgelegt, der seit März als Stasi-Unterlagenbeauftragter amtiert.

„Roland Jahn – einer von uns“ hat Horst Schüler formuliert, unser verehrter Juror des Hohenschönhausen-Preises und früherer Workuta-Häftling. Anders als seine Vorgänger Joachim Gauck und Marianne Birthler war Jahn selbst in Gefängnissen der kommunistischen Diktatur inhaftiert. Dieses harte Schicksal bewahrt ihn davor, als Schönredner herumgereicht oder als bloße Amtsverwalterin vergessen zu werden.

Der aufmüpfige Student aus Jena wird 1983 auf persönlichen Befehl von Stasi-Chef Erich Mielke gegen seinen Willen aus der DDR in den Westen abgeschoben. Doch der Thüringer lässt nicht locker. Er unterstützt weiterhin die Bürgerrechtsbewegung in der DDR und organisiert den Informationsfluss zu den westlichen Medien.

Die Staatssicherheit verfolgt ihn und seine Mitstreiter als vermeintliche Agentengruppe mit Spitzeln, Abhörwanzen und sogar einer Autobombe. Zeitweilig wird er zum Staatfeind Nummer eins. Mit den von ihm in die DDR geschmuggelten Kameras

entstanden die sensationellen Aufnahmen von den ersten Montagsdemonstrationen in Leipzig. Praschl, ein renommierter Journalist, hat eine dramatische Biographie verfasst, die ein wichtiges Kapitel gesamtdeutscher Geschichte beleuchtet.

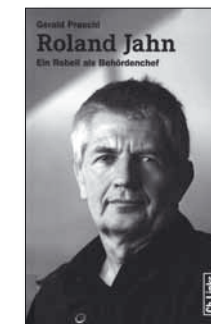
Kürzlich hat Vera Lengsfeld, FV-Gründungsmitglied, eine Lesung mit dem Autor in der Buchhandlung 89 moderiert. Die viel beachtete Fachbuchhandlung in der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen ...

www.buchhandlung89.de

Tel. 030 29 04 96 11

Fax 030 29 04 96 13

... freut sich über Ihre Bestellung.



Gerald Praschl: Roland Jahn – Ein Rebell als Behördenchef. Ch. Links Verlag 2011. 229 Seiten, 19,90 Euro



„Entenschnabel“ – Über das Leben mit der Mauer als Gartenzaun

von Jörg Kürschner

Kaum überschaubar ist die Zahl der Publikationen über die Folgen des Mauerbaus vor 50 Jahren.

Jetzt ist eine Dokumentation über den vielleicht absurdesten Verlauf des „antifaschistischen Schutzwalls“ erschienen.

Im Norden Berlins ragte die Straße „Am Sandkrug“ in der brandenburgischen Gemeinde Glienicke/Nordbahn in einem schmalen Streifen, dem sogenannten Entenschnabel, von Ost nach West in den Bezirk Reinickendorf hinein. Anlass für die kreative Berliner Theatergruppe „Kirschendieb & Perlensucher“ für eine szenische Entdeckungstour, einer Mischung aus Stadtführung und Theater, die die Bewohner der gerade mal 20 Häuser zu Wort kommen lässt.

Aufgrund ihres großen Erfolgs haben die Initiatoren der Gruppe, Florina Limberg und Sebastian Teutsch, ihr Projekt in einer knapp 100-seitigen Broschüre zusammengefasst und die besondere Wohn- und Lebenssituation im Entenschnabel dokumentiert. Kellerkontrollen durch die Grenzpolizei, Zwangsaussiedlungen aufmüßiger Anwohner, Fluchtgeschichten, Bespitzelungen aber auch Menschliches und Alltägliches werden geschildert, reich bebildert durch „heimliche“ Fotos, die bis 1989 streng verboten waren.

Der Mauerfall beendete das Eingesperrtsein, die Menschen im Entenschnabel konnten wieder mit ihren unmittelbaren Nachbarn in Frohnau und Hermsdorf Kontakt aufnehmen. Heute stehen freundliche und helle Häuser im Entenschnabel. An die Mauer erinnert fast nichts mehr.

Selten sind die Folgen der deutschen Teilung so nachdrücklich und unaufdringlich dargestellt worden wie in dieser gut lesbaren Broschüre. Ein Volltreffer. ■



Entenschnabel. Über das Leben mit der Mauer als Gartenzaun. Herausgegeben vom Bezirksamt Berlin-Reinickendorf. Alt Hermsdorf 35, 13467 Berlin. 98 Seiten, 3,50 Euro

IMPRESSUM

Herausgeber:
Förderverein Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen

Nibelungenstraße 36 A
13465 Berlin

Telefon/Fax: +49 (30) 22 48 99 20

info@foerdereverein-hsh.de
www.foerdereverein-hsh.de

Redaktion:
Dr. Jörg Kürschner
Andreas Borsch
Dr. Matthias Bath
Henry Bren d'Amour
Holger Krestel (MdB)

Layout:
Anne Dück

Auflage:
700 Druckexemplare

BUCHHANDLUNG 89

In der Gedenkstätte Berlin-Hohenschönhausen
Genslerstr. 66
13055 Berlin

und

am Boxhagener Platz
Grünberger Straße 84
10245 Berlin

Telefon +49 (30) 29 04 96 11
Fax: +49 (30) 29 04 96 13

info@buchhandlung89.de
www.buchhandlung89.de

